



Abend-

Zeitung.

192.

Montag, am 12. August 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler (Eb. Pell.)

Mein Vetter, der Thürmer.

Von Ferdinand Stolle.

Hätt' ich doch nimmer geglaubt, daß mein Vetter eine so wichtige Person wäre. Ja, wer sah' es dem kleinen, freundlichen Manne an in der grauen Pflösch, der verblichenen Weste und dem schwarzen Sammetkäppchen auf den grauen Locken. Aber seit ich gestern in den alten, grauen Thurm hinaufgeklettert nach seinem Adlernesste und mit ihm durchlebt die lärmenden Stunden des Tages und die stillen der Nacht und herabgeschaut durch seinen trefflichen Dolond in das Leben der Menschen, ist mir seine Macht klar geworden. Was ist der König in seiner Gewalt und Herrlichkeit gegen ihn? Er mit seinem Hammer ist der Herrscher über unsere Freuden und Leiden, der Gewaltige über Leben und Tod. Mit Ehrfurcht und Grauen hab' ich den verhängnißvollen Hammer geschaut, mit welchem mein Vetter die wechselnden Stunden verkündet an der alten, dumpfen Glocke und den Takt schlägt in dem rollenden Rade der Zeit. Er ist nicht groß und liegt auf dem kleinen Tischchen neben der Wanduhr.

Wenn mein Vetter seine Memoiren schreiben wollte über sein Thürmerleben, könnte einem durch patriotische Aufopferungen ruinirten Buchhändler wieder auf die Beine geholfen werden. Stundenlang hab' ich da oben in dem alten Großvaterstuhle des Thurmstübchens geseffen und zugehört, wie der Vetter

erzählte von dem Verchenjubel, wenn er am saphirnen Frühlingmorgen den alten Thurm umtönt; wie die ersten Schwalben ausruhen auf dem Wetterfährchen da oben von der langen Reise und die goldenen, sanften Lüfte die letzten finsternen Winterträume aus den steinernen Falten des fünfshundertjährigen Greises küssen. Da sollen — mein Vetter läßt sich's nicht nehmen — uralte Erinnerungen in dem Thurme wach werden, Erinnerungen an die Verchengesänge vor fünfshundert Jahren; und was die thörigen Menschen da unten für Thau halten, der an seinen Wänden hinabsickert, das sind ja nur die Thränen, die der Urgreis der Erinnerung seiner Jugend weint. Geh't's uns doch auch nicht besser, denken wir an sie zurück, und meinem Vetter dazu. Er wird auch wieder mit jung und schwingt freudiger den Hammer, und die alte Glocke freut sich mit und sendet ihre Stimme noch einmal so rein und melodisch weit hinaus über die Stadt und das duftende Land, den Menschen dort unten den Frühling zu verkünden.

Aber weniger erbaulich ist es anzuhören, wenn mein Vetter von der Juli-Sonne erzählt und diese auf das metallene Kreuz herabglüht, daß der Athem stockt vor erstickender Hitze und wenn dann des Nachmittags die Gewitterberge heraufziehen schwarz und nächtlich. Lautlos und bangend liegt da unten die Stadt, Alles hat sich gesüchtet, nur die Schwalben durchfahren zwitschernd den stillen Luftkreis, aber ruhig und ernst streckt der Veteran sein Haupt in die